

Aus **Verantwortung** vor Gott und unsere Nächsten:

Ein **Miteinander** für Gott und unsere Nächsten.

Eine Arbeitshilfe zum Diskussionspapier

Theologische Überlegungen

zum Verhältnis von Christen und Muslimen

Vorbemerkungen

Wenn der Gottesglaube von Populisten und Demagogen missbraucht wird, um Gläubige gegeneinander aufzuhetzen, dann ist es höchste Zeit, sich den Fragen nach dem Gemeinsamen und dem Trennenden zu stellen. Das Diskussionspapier der Theologischen Kammer zum Verhältnis von Christen und Muslimen wendet sich diesen Fragen zu. Im Hinblick auf die aktuellen Diskussionen zum Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Religion in unserer Gesellschaft ist dieses ein wichtiger Beitrag. Diese Arbeitshilfe will dazu einladen, sich zuvörderst im Kirchenvorstand, aber auch in kirchengemeindlichen Gruppen und Kreisen mit dem Diskussionspapier zu befassen. Der Gegenstand des Papiers ist vielschichtig und verzweigt. Aus diesem Grund wendet sich die vorliegende Arbeitshilfe dem 4. Kapitel des Diskussionspapiers zu. In diesem geht es um das Gebet, das sowohl Antwort als auch Ausdruck des je eigenen Glaubens ist und zugleich eine intime wie auch öffentliche Praxis darstellt. Nicht zuletzt im Wissen darum, wie knapp die Zeit insbesondere in Kirchenvorständen bemessen ist, soll die Fokussierung auf einen zentralen Aspekt den notwendigen Zeitaufwand auf max. zwei Stunden beschränken. Zugleich mag die Konzentration auf einen Aspekt dazu einladen, sich auch in ähnlicher Weise den anderen Kapiteln zuzuwenden.

Für die Arbeit mit dieser Arbeitshilfe ist es empfehlenswert, wenn ein moderationserfahrenes Mitglied des Kirchenvorstands oder ggf. des Gemeindegemeinschafts bzw. der Gemeindegruppe sich vorab mit dem Diskussionspapier „Theologische Überlegungen zum Verhältnis von Christen und Muslimen“ auseinandersetzt. Daran anschließend soll sich dieses Mitglied (im folgenden Moderation genannt) mit der vorliegenden Arbeitshilfe vertraut machen und prüfen, ob der vorliegende Entwurf angesichts der Situation vor Ort 1:1 übernommen werden kann oder von ihr, ggf. mit Unterstützung durch in der Thematik erfahrene ehren- oder hauptamtliche Mitarbeitende, zu verändern ist.

Von den Arbeitseinheiten I und II müssen nicht zwingend beide durchgeführt werden, es kann auch eine wegfallen. Diese Option sollte jedoch nur dann genutzt werden, wenn der zeitliche Aufwand des vorliegenden Entwurfs die zeitlichen Möglichkeiten der Gruppe überschreitet.

Ablaufskizze

(Für eine Gruppengröße von max. 12 Personen)

Minute

00 - 25

Arbeitseinheit I

Erwartungen und Haltungen

Einführung:

Wenn wir fremden Personen begegnen, bringen wir - bewusst oder unbewusst - bestimmte Erwartungen mit. Unsere Erwartung und unsere Haltung treffen dabei auf die Erwartung und Haltung unseres Gegenübers. Das ist die erste Hürde für eine gelingende Begegnung. Deshalb soll im Blick auf interreligiöse Begegnungen zuerst über dieses alltägliche Phänomen nachgedacht werden.

Verlauf:

- ❖ Die Teilnehmenden erhalten das Arbeitsblatt „Erwartung & Haltung“ (siehe Seite 7). Sie werden gebeten den Text und die Fragen zunächst alleine zu lesen. Anschließend tauschen sie sich für 15 Minuten mit ihren beiden unmittelbaren Sitznachbar*innen aus.
- ❖ Die Moderation fragt die Kleingruppen, bei welchem Begriff ihre Präferenz liegt: Toleranz, Respekts oder Akzeptanz.
- ❖ Die Gruppen tragen stichwortartig die Kennzeichen der von ihnen präferierten Haltung bzw. Erwartung zusammen. Diese werden von der Moderation auf einem Flipchartbogen festgehalten.

26 - 50

Arbeitseinheit II

Gemeinsames Leben und gemeinsame Verantwortung

Moderation:

Menschen muslimischen Glaubens sind Teil unserer lokalen Gemeinschaft. Als Kirchengemeinde und als muslimische Gemeinde haben wir jeweils unser eigenes Umfeld. Gemeinsam ist uns unser Lebensort. Was hier geschieht betrifft uns als Christen oder Muslime gleichermaßen. Deshalb haben wir als Glaubensgemeinschaften eine gemeinsame Verantwortung. Es

ist gut, wenn wir uns ohne zeitliche Not auf entsprechende Situationen inhaltlich vorbereiten, uns über unsere Positionen und unserem daraus notwendigen Verhalten verständigen. Daher soll in diesem Arbeitsschritt jeweils zu dritt ein Szenario diskutiert werden, in dem die Kirchengemeinde gefordert ist, sich gemeinsam mit der muslimischen Gemeinde ihrer Verantwortung als Religionsgemeinschaft zu stellen.

Verlauf:

- ❖ Es bilden sich Dreiergruppen bilden, indem die Teilnehmenden jeweils das oberste Blatt von dem von der Moderation ausgegebenen kleinen Papierstapel nehmen und sich dann zu dritt für 10 Minuten in einer gleichfarbigen Gruppe zusammenfinden.
- ❖ Nach der zehnminütigen Gruppenarbeit werden die einzelnen Gruppen von der Moderation gebeten, die von ihnen getroffene Entscheidung zu nennen und deren Entstehungsprozess kurz zu skizzieren sowie ggf. aufgekommene Fragen mitzuteilen. Die Rückmeldungen aus den Gruppen werden auf einem Flipchartbogen stichwortartig festgehalten.

50 - 65

Arbeitseinheit III

Impuls: Beten zu demselben Gott ...

Den Teilnehmenden werden die zentralen Aussagen des vierten Kapitels des Diskussionspapiers „Theologische Überlegungen zum Verhältnis von Christen und Muslimen“ anhand des Impulses „Beten zu demselben Gott ...“ sowie einem dazu gehörenden Thesenpapier (siehe die Seiten 13 und 16) vorgestellt. Es empfiehlt sich, dass dieser Impuls von einer Person inhaltlich angeeignet und referiert wird, die über eine theologische, religions- oder gemeindepädagogische Qualifikation verfügt.

66 - 100

Arbeitseinheit IV

Verantwortung und Miteinander – Ein Resümee

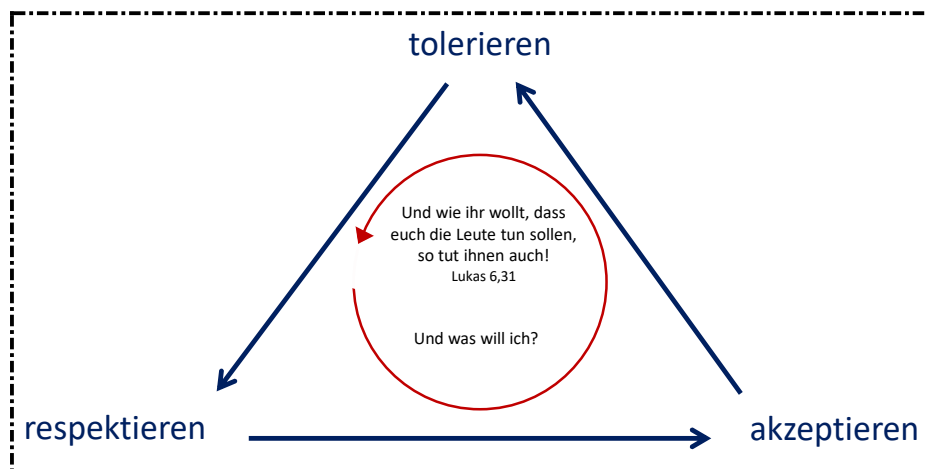
Zunächst ist Zeit für Verständnisfragen. Dann diskutieren die Teilnehmenden, wie sich ihre in den vorangegangenen Arbeitseinheiten erarbeiteten Ergebnisse zu den

Ausführungen der Theologischen Kammer verhalten, welche Positionen von ihnen geteilt werden können und welche Fragen noch offen sind.

Zum Abschluss klären die Teilnehmenden, wie sich aus ihrer Sicht am Ort ein interreligiöses Handeln initiieren bzw. ein bestehendes stärken lässt.

... so tut ihnen auch!?

In der Begegnung mit Anderen haben wir stets eine Erwartung an und eine Haltung zu unserem Gegenüber. Unsere Erwartungen und Haltungen wurzeln in den kulturellen und sozialen ‚Mustern‘, die wir als ‚richtig‘ und ‚gültig‘ erlernt haben. In unserer durch eine Vielfalt an Kulturen geprägten Gesellschaft sind ‚richtig‘ und ‚gültig‘ jedoch nicht unstrittig. Es gibt darüber unterschiedliche und sich auch widersprechende Vorstellungen. So ist jede*r immer wieder gefordert, sich mit Überzeugungen und Verhaltensweisen auseinanderzusetzen, die einem selbst fremd sind oder die man sogar ablehnt. In der gesellschaftlichen und politischen Diskussion, wie auch in Familie, Verwandtschaft und Freundeskreis, werden angesichts dessen regelmäßig drei Begriffe aufgerufen: Toleranz, Respekt und Akzeptanz. Möchte ich selbst mit meinem Glauben toleriert, respektiert oder akzeptiert werden? Die goldene Regel Jesu (Lk. 6,31) ist für die Frage des Umgangs mit Menschen aus anderen Kulturen, Religionen oder sozialer Herkunft von Bedeutung.



Arbeitsauftrag

Tauschen Sie sich mit ihren Sitznachbar*innen für 15 Minuten über folgende drei Fragen aus:

- ❖ Wie sind die Begriffe für mich persönlich gefüllt?
- ❖ Welche Haltung wünsche ich mir in der Begegnung mit anderen in Bezug auf meinen Glauben? Worin sehe ich die höchste Wertschätzung?
- ❖ Was bedeutet meine Antwort im Blick auf Begegnungen mit Menschen anderen Glaubens?

Erläuterungen für die Sitzungs- oder Gruppenleitung zum Arbeitsblatt „Erwartung & Haltung“

Der Glaube an einen barmherzigen Gott, der mich in das Leben gerufen hat und von dem ich mich in meinem Leben getragen weiß, ist ein intimer und verletzlicher Lebensaspekt. Dieser Umstand äußert sich u.a. in der weit verbreiteten Scheu, mit anderen über den eigenen Glauben zu sprechen. Zum anderen in heftigen Reaktionen, wenn Menschen sich in ihrem Glauben angegriffen fühlen oder ihren Glauben herabgewürdigt sehen. Es bedarf daher hoher Aufmerksamkeit, wenn Glaubensdinge angesprochen werden sollen. Insbesondere, wenn es interreligiöse Begegnungen sind. Deshalb ist es von Bedeutung, was wechselseitig erwartet und welche Haltung gegenüber dem jeweils anderen eingenommen wird. In diesem Zusammenhang besitzen die unten aufgeführten Begriffe Prominenz:

Toleranz: tolerāre = Erdulden

Respekt: respectus = Rücksicht

Akzeptanz: accipere = Annehmen

Die Teilnehmenden formulieren zunächst jeweils eine persönliche Begriffsdefinition und beziehen diese auf ihre eigene Person. Anschließend tauschen sie sich in Dreiergruppen über die Ergebnisse ihrer Einzelarbeit aus. Ein Austausch im Plenum beendet die Arbeitseinheit.

... im Gebet bringen wir unsere Anliegen vor Gott.

Menschen muslimischen Glaubens leben mit uns in unserer Stadt / in unserem Dorf. Sie sind unsere Nachbar*innen, unsere Arbeitskolleg*innen, unsere behandelnde Ärzt*innen. Sie fahren unsere Schulbusse, sie unterrichten unsere Kinder oder pflegen unsere Angehörigen. Menschen muslimischen Glaubens sind Teil unserer lokalen Gemeinschaft. Was uns am Ort betrifft, das betrifft uns alle. Für den Alltag vieler Menschen gilt jedoch, dass mehr nebeneinander als miteinander gelebt wird. Doch es gibt immer wieder lokale Ereignisse, durch die die Religionsgemeinschaften zu einem gemeinsamen Handeln herausgefordert werden. Ein solches Ereignis ist unten stehend skizziert. Bitte diskutieren Sie in Ihrer Dreiergruppe für 10 Minuten, welche Entscheidung für Sie vor dem Hintergrund Ihres Glaubens aus welchen Gründen angemessen ist.

Aufgrund eines technischen Defekts ist bei winterlichen Straßenverhältnissen mitten im Advent ein Schulbus verunglückt. Es sind tote und schwerverletzte Kinder zu beklagen. Die Bürgermeisterin der Stadt und die Lehrerkollegien der betroffenen Schulen wünschen eine öffentliche Trauerfeier, die von den Geistlichen der Evangelischen und der Römisch-Katholischen Kirche sowie der islamischen Gemeinde gemeinsam gestaltet werden soll. Einige evangelische Gemeindeglieder protestieren in den sozialen Netzwerken auf das schärfste gegen den „Ausverkauf des christlichen Abendlandes“ und verlangen, dass jede „Vermischung von christlichem Glauben und Mohamedanischem“ unterbleibt. Diese Forderung wird auch in Form eines offenen Briefes an den Kirchenvorstand formuliert, der daraufhin zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenkommt, um zu entscheiden, ob es im Rahmen der öffentlichen Trauerfeier u.a. ein interreligiöses Gebet geben soll und wie dieses ggf. gegenüber der Öffentlichkeit vertreten wird.

... im Gebet bringen wir unsere Anliegen vor Gott.

Menschen muslimischen Glaubens leben mit uns in unserer Stadt / in unserem Dorf. Sie sind unsere Nachbar*innen, unsere Arbeitskolleg*innen, unsere behandelnde Ärzt*innen. Sie fahren unsere Schulbusse, sie unterrichten unsere Kinder oder pflegen unsere Angehörigen. Menschen muslimischen Glaubens sind Teil unserer lokalen Gemeinschaft. Was uns am Ort betrifft, das betrifft uns alle. Für den Alltag vieler Menschen gilt jedoch, dass mehr nebeneinander als miteinander gelebt wird. Doch es gibt immer wieder lokale Ereignisse, durch die die Religionsgemeinschaften zu einem gemeinsamen Handeln herausgefordert werden. Ein solches Ereignis ist unten stehend skizziert. Bitte diskutieren Sie in Ihrer Dreiergruppe für 10 Minuten, welche Entscheidung für Sie vor dem Hintergrund Ihres Glaubens aus welchen Gründen angemessen ist.

Die Stadt / das Dorf feiert im kommenden Jahr sein 850. Jubiläum. Der Geschichtsverein hat sich seit mehreren Jahren auf dieses Ereignis vorbereitet. Die vorbereitete Festschrift hat einen ihrer Schwerpunkte darin, dass sie nachzeichnet, wie über die Jahrhunderte hinweg Geflüchtete und Zugewanderte mit ihrer Kultur und Religion das Leben am Ort verändert haben. Gleichviel, ob es geflüchtete Hugenotten oder Schlesier, zugewanderte Italiener oder Türken gewesen sind. Die Stadtverordnetenversammlung definierte ihre Kommune in der Vorbereitung des Jubiläums deshalb als einen ‚Melting Pot‘, der seit jeher durch neu hinzugekommene Menschen verändert und bereichert wurde. Die entsprechende Verlautbarung wird in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Insbesondere das Vorhaben, dass es statt eines Ökumenischen Festgottesdienstes einen interreligiösen Festgottesdienst geben soll, sorgt in Teilen der Kirchengemeinde für Unmut. Ein Gemeindegremium richtet an den Kirchenvorstand die Frage, „wie man denn als Christ in einer solchen Veranstaltung beten könne und wie sich der Kirchenvorstand dazu verhalte.“ Diesen Vorgang nimmt der Kirchenvorstand zum Anlass zu prüfen, ob und wie die Kirchengemeinde sich an der von der Stadtverordneten gewünschten interreligiösen Feier beteiligen wird.

... im Gebet bringen wir unsere Anliegen vor Gott.

Menschen muslimischen Glaubens leben mit uns in unserer Stadt / in unserem Dorf. Sie sind unsere Nachbar*innen, unsere Arbeitskolleg*innen, unsere behandelnde Ärzt*innen. Sie fahren unsere Schulbusse, sie unterrichten unsere Kinder oder pflegen unsere Angehörigen. Menschen muslimischen Glaubens sind Teil unserer lokalen Gemeinschaft. Was uns am Ort betrifft, das betrifft uns alle. Für den Alltag vieler Menschen gilt jedoch, dass mehr nebeneinander als miteinander gelebt wird. Doch es gibt immer wieder lokale Ereignisse, durch die die Religionsgemeinschaften zu einem gemeinsamen Handeln herausgefordert werden. Ein solches Ereignis ist unten stehend skizziert. Bitte diskutieren Sie in Ihrer Dreiergruppe für 10 Minuten, welche Entscheidung für Sie vor dem Hintergrund Ihres Glaubens aus welchen Gründen angemessen ist.

Ein lokales Großschadensereignis (Überschwemmungen, Waldbrand bei einem Wohngebiet, massive Schäden durch einen Herbstorkan) konnte dank eines entschiedenen Einsatzes der Rettungskräfte (FFW, Technisches Hilfswerk, Sanitätsdienste) bewältigt werden. Es ist bei Sachschäden und wenigen Verletzten geblieben, nicht zuletzt wegen des mutigen und selbstlosen Einsatzes der ehrenamtlichen Rettungskräfte, die ungeachtet ihrer ethischen Herkunft, Religion, Parteienpräferenz etc. ‚Hand in Hand‘ gearbeitet haben. Nachdem die Gefahr gebannt ist, versammelt sich eine große Zahl an Menschen vor der Kirche. Sie sind erschöpft und dankbar. Die Pfarrerin entscheidet sich, die Kirche zu öffnen, und bittet den Kirchenvorstand, mit ihr einen spontanen Dankgottesdienst vorzubereiten. Während Kirchenvorstand und Pfarrerin diesen im neben der Kirche gelegenen Pfarrhaus vorbereiten, klingelt es an der Tür. Es ist der Imam der islamischen Gemeinde, der die Pfarrerin darum bittet, dass er am Gottesdienst beteiligt wird, um u.a. mit ihr gemeinsam ein Dank- und Fürbittgebet zu sprechen. Die Pfarrerin bittet den Imam, in ihrem Wohnzimmer Platz zu nehmen, damit sie sich mit ihrem Kirchenvorstand über sein Anliegen verständigen kann.

Erläuterung für die Sitzungs- oder Gruppenleitung

zum Arbeitsblatt „Gemeinsames Leben & gemeinsame Verantwortung“

In persönlichen, aber auch gemeinschaftlichen Belangen und Lebenslagen suchen Menschen das Gebet. Solche Situationen können ebenso einen freudigen wie auch einen traurigen Anlass haben. Gemeinsam ist ihnen, dass es uns besonders berührende ‚Dinge‘ sind, die wir allein oder mit anderen zusammen im Gebet bittend oder dankend vor Gott bringen. Über Jahrhunderte hinweg war in Deutschland ein konfessionsübergreifendes Gebet zwischen Christen unmöglich. Erst seit einigen Jahrzehnten finden das gemeinsame Bekenntnis und die gemeinsame Verantwortung in der Welt im gemeinsam gesprochenen Gebet von evangelischen und katholischen Christen ihren Ausdruck. Inzwischen ist in unseren Städten und Dörfern die ‚Landschaft‘ der Religionen vielfältiger geworden. Unbeschadet aller Differenzen stehen sie alle in der Verantwortung für Mensch und Schöpfung. Gemeinsam ist ihnen das Gebet, in denen sie ihrer Sorge und ihrem Dank Ausdruck geben. So wie sich das Leben der Menschen vor Ort ereignet, so wird auch der Glaube zuvörderst vor Ort gelebt. Somit sind es zuerst lokale Ereignisse, welche die Religionsgemeinschaften zu einem gemeinsamen Handeln und zu einem gemeinsamen Gebet auffordern. Für diese Arbeitseinheit sind drei Ereignisse skizziert, welche einer Kirchengemeinde bzw. deren Kirchenvorstand eine Entscheidung über ein gemeinsames Gebet mit muslimischen Gläubigen abverlangen würden. Es ist hilfreich, sich auf solche Situationen vorzubereiten. Die hier gefundenen Entscheidungen sowie deren Begründungen sind auch auf andere, weniger dramatische oder öffentlichkeitsrelevante Lebenslagen übertragbar.

Impuls:

„Beten Christen und Muslime zu demselben Gott?“

Arbeitsblatt mit Kernaussagen der „Theologischen Überlegungen“

Am Beten anderer teilnehmen bedeutet nicht: Fremde Götter anzurufen. Oft meint es ganz einfach, als Gast dabei zu sein, bzw in Gastfreundschaft andere willkommen zu heißen. Wir werden dem eigenen Glauben nicht untreu, wenn wir Anteil nehmen, wenn andere Menschen ihre Glaubensüberzeugungen zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus gibt es Situationen, in denen ein gemeinsames Gebet gewünscht wird.

Dafür gilt es folgende Fragen zu bedenken:

1. Unser Ausgangspunkt:

Das Gebot der Liebe zu Gott und den Menschen, das Jesus im Evangelium als das größte Gebot bezeichnet, umgreift die Menschen in ihrer weltanschaulichen Vielfalt. Die Liebe zu den Menschen, die hier gemeint ist, macht gerade nicht an Glaubensgrenzen halt.

Das kann dazu ermutigen und befreien, um die tiefgreifenden Unterschiede zwischen christlichen und muslimischen Glaubenslehren zu wissen und dennoch ein Miteinander zu gestalten, das der bedingungslosen Liebe Gottes zu jedem seiner Menschen entspricht. (4f)

2. Beten

Das Gebet ist ein zentraler Vollzug jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens.

Betende wenden sich in einem dialogischen Geschehen Gott zu.

Das Gebet dient der Pflege und ständigen Erneuerung des Gottesverhältnisses. (4a)

3. Gottesverständnis

Im Blick auf die Gottesverständnisse von Christen und Muslimen zeigen sich Gemeinsamkeiten. Dazu gehört z. B., dass beide Religionen Gott als den Schöpfer der Welt bezeichnen, als Richter, als allmächtig und barmherzig.

Es gibt jedoch auch Unterschiede. So gehört zum christlichen Gottesverständnis die Vorstellung, dass der dreieinige Gott sich im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus durch den Heiligen Geist erschlossen hat und immer neu erschließt. Dies bestreitet der Islam.

Die Frage ist darum: Liegt das für uns Entscheidende in der Schnittmenge der Gemeinsamkeiten? Oder befindet es sich in der Teilmenge, die nur die eigene Religion umfasst? Was ist für unser eigenes Verständnis von Gott unabdingbar und wesentlich? (4c)

Das maßgebliche Kriterium für das christliche Gottesverständnis ist die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus.

Aus christlicher Perspektive ist die Möglichkeit aber nicht auszuschließen, dass Gott den Gehalt der Christusoffenbarung anderen Menschen auch in anderer Weise erschließt. Wo dem Gehalt der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus jedoch in wesentlichen Punkten widersprochen wird, kann aus christlicher Sicht nicht von „demselben Gott“ gesprochen werden. (4d)

4. Glauben

Der Glaube, die Beziehung zu Gott also, und sein Zustandekommen sind für den Menschen nicht verfügbar... Das heißt: Auch ein Mensch anderen Glaubens kann seinen Glauben nicht ohne innere Überzeugung wechseln. Vor diesem Hintergrund können mit Anhängerinnen und Anhängern anderer Religionen Gespräche in wechselseitigem Respekt stattfinden.

In solchen Begegnungen kann der eigene Glaube klar kommuniziert und bezeugt, andererseits aber auch damit gerechnet werden, Gott und den eigenen Glauben in anderem Licht noch einmal neu, kritisch und eventuell auch vertieft wahrzunehmen. (4e)

**Votum für die Abschlussrunde:
„Beten Christen und Muslime zu demselben Gott?“**

Vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen erscheinen Respekt und theologische Redlichkeit als die angemessene Haltung im Umgang mit Menschen anderen Glaubens...

Dies geschieht sowohl in der Hoffnung, einander besser kennen zu lernen und so das Zusammenleben im toleranten Miteinander fruchtbar zu gestalten, als auch in der Offenheit, auf diesem Wege das christliche Selbstverständnis stets neu zu beleuchten... (5a)

In der Regel wird sich eher ein multireligiöses Gebet (jeder betet dem eigenen Gottesverständnis gemäß) als ein interreligiöses (wir beten mit gemeinsamen Formulierungen) nahelegen.

Besondere Anlässe schließen Menschen christlichen und muslimischen Glaubens im Bitten um Segen, Frieden, Beistand oder Trost zusammen. In solchen Zusammenhängen entstandene Liturgien sind Versuche, sich existentiellen menschlichen Erfahrungen über religiöse Grenzen hinweg in der Solidarität des Glaubens zu stellen. Sie erfolgen im gemeinsamen Vertrauen auf göttlichen Beistand. Vor einem solchen Gebet werden die Akteurinnen und Akteure sich über Inhalte, Formen und gemeinsame Formulierungen verständigen oder mehrere Gebete nebeneinanderstellen. Dies ersetzt jedoch nicht den weitergehenden Diskurs zwischen den Religionen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Gottesverständnis. (5c)